

haben hinreichend lassen, und bleibt jedoch dabei, daß keine Wohlthätigkeitsvereine vorgelassen seien. Die Gegner Wohlthätigkeitsvereine lassen sich im Gläubigen und thäten gut, nicht mit Steuern zu werden. Die Wohlfahrtsvereine, denen man hier die Freiheit der Wahl beschränken will (Lands), wollen Wohlthätigen nicht in den Händen lassen. Nach Lage der Dinge ist es richtig, zu erwidern, es ist nicht richtig, die ganzen Wohlthätigkeitsvereine an unpartheiliches Forum, vielleicht dem Reichsgericht, zu übertragen. (Wochen linte). - Abg. Freix (Mittler) spricht sich dahin aus, daß Wohlthätigkeitsvereine und die anderen Bürgervereine über Wohlthätigkeitsvereine abheben lassen unter Abhängigkeit ihrer Amtsgewalt und gesetzlich, nämlich ganz außer Achtlassung der über öffentlichen Veranlassungen in Höchstleistungen geltenden Vorschriften. Das ist eine, daß öffentliche Wohlthätigkeitsvereine ist verkündete Aushaltung der Amtsgewalt. - Damit schließt die Debatte. Gegen die Nationalallierten und die beiden konservativen Parteien wird die Wahl Wohlthätigkeitsvereine für ungültig erklärt, ebenda abgedruckt die Wahl des Abg. Holz (Mittler). An Stelle des Abg. Propolisch (sonst) heißt das Wort jedoch den Abg. Jacobsohn (sonst) zum Mitglied der Kommission für Arbeiterämter. - Morgen 1 Uhr: Arbeiterreformgesetz. - Schluß gegen 4 1/2 Uhr.

Politische Tages-Bundschau.

- Wann kommt der große Kladderadatsch? Der Abg. Bebel beantwortete jüngst diese Frage zu Heilsbrunn in öffentlicher Volksversammlung, nach der „Heilbr. Nachrichten“, also: „Der nächste Krieg werde jedenfalls der letzte sein; dann komme es dazu, dann werde man Zustände erleben, die kein Volk in Europa zum zweiten Mal mehr sehen wolle, so furchtbar werde ein Schrei der Entrüstung und der Verwerfung durch ganz Europa gehen, dann werde der Moment gekommen sein, wo das Proletariat in Afrika tritt und diese Zustände beseitigt; da werde überall die Erkenntnis diltigartig sich verbreiten, so kann es nicht mehr fortgehen, und damit werde der Grundpfeiler für eine neue Gesellschafts-Ordnung geschaffen.“ Bisher hat Herr Bebel bekanntlich den Eintritt des „großen Kladderadatsch“ noch für das Ende dieses Jahrhunderts, etwa für 1897, prognostiziert. Er scheint jetzt noch etwas „Ausland“ geben zu wollen.

- Ausland und Frankreich. Aus Petersburg wird uns geschrieben: Die Nachrichten über die innerpolitischen Zustände in Frankreich zeigen nicht geringes Mißvergnügen und vielleicht noch mehr, weil der Konflikt durch die Gemäßigten, d. h. durch den Senat, hervorgerufen wurde, die man hier natürlich lieber am Aender sieht als die Radikalen. Mit letzteren hat man sich, da Bourgeois sich sehr entgegenkommend zeigte, bereits zufriedener gegeben, und nun steht Alles wieder in Frage, ja, was vielleicht noch schlimmer, stabile Zustände erscheinen jetzt in Frankreich noch weniger möglich als je. Der Czar hat sich mißbilligend zum Fürsten Lobanoff über die Vorgänge in der französischen Kammer ausgesprochen und letzterer darauf den russischen Journalen Auftrag gegeben, einen fallen Wasserstrahl nach Paris zu richten. Die „Rozwoje Wremja“ ist dem auch schon nachgegeben, indem sie in einem richtigen Censensationsartikel das Verhalten des französischen Senats als Wahnsinn bezeichnet und hinzusetzt, der Wunsch, der Majorität das Recht nehmen zu wollen, ihre eigene Regierung zu wählen, sei eine anarcho-sinnige Handlung. Dadurch müsse nicht nur der Friede im Innern untergraben, sondern auch die Beziehungen zum Ausland paralysirt werden. Das ist jedenfalls denklich und Frankreich wird in Zukunft wohl daran thun, nicht immer erst in Petersburg anzufahren, wie es sich bei jedem parlamentarischen Wortum verhalten soll.

- Die gutgegende Sprache der englischen Presse, die in ihrer allerniedrigsten Uebersetzung stets immer und immer wiederholt, England sei unumschränkter Herr in Ostafrika, hatte, so schreibt uns unser Londoner Korrespondent, die Bevölkerung schließlich in den Glauben versetzt, Präsident Krüger werde es gar nicht wagen, der Aufforderung nicht nachzukommen, sich nach London zu begeben, um hier Vorschriften zu erhalten, welche Reformen er in Transvaal einzuführen habe. Umso häufiger war daher der Eindruck der Nachrichten, er lehne die Einladung Chamberlains ab. Sie wolle geradezu verblüffend, da damit, wie veräußert wird,

gleichzeitig die Weigerung ausgesprochen sei, überhaupt den Ausländern in Johannesburg irgend welche neue Rechte zu gewähren. Daß auch Verhandlungen geführt werden könnten, ohne daß das Oberhaupt der Republik dazu nach der britischen Hauptstadt, will den Zeiten nicht eintreten, auf jeden Fall hätte Krüger England nicht den „schändlichen Verrath“ bezogt, und dafür müßte es Neandee nehmen. Wie das geschehen soll, ist eine Angelegenheit, über die man sich vorläufig noch kein Kopfschütteln macht. Fürs Erste wird nur getzert. Chamberlains Sache soll es sein, das herauszufinden. Es bleibt daher weiter nichts übrig, als die Einführung der Reformen zu verlangen, auf welche der Transvaal jedenfalls nicht in weiterem Umfang eingehen wird, als es ihm paßt, und daß dies den Engländern nicht genügt, sich bereits fest. Letztere hätten dann die schönste Gelegenheit, ihre Präherenten wahr zu machen, indem sie ihr Verlangen mit Gewalt erzwängen! Davor dürfen sie sich aber wohl hüten, der See wird tosen und ein Ozean fohnen, jedoch nicht letzteres nicht Ozean Krüger, sondern Chamberlain, wenn nicht vielleicht sogar das ganze konservativ Cabinet sein.

- Die Grenzstreitigkeiten mit Chile sind, so wird aus Buenos-Ayres vom 18. März geschrieben, jetzt auf ihrem Höhepunkt angelangt, und im Augenblick heißt es, ein Krieg sei sicher. Da die leitenden Staatsmänner aber sehr wohl wissen, daß ein solcher Sieger wie Besiegte gleich schwer schädigen würde, so sucht man die Angelegenheit durch diplomatische Verhandlungen in die Länge zu ziehen. Dadurch kann wohl der Konflikt verschoben werden, aber schließlich ist er unabweislich, weil die Grenzregulierung auf beiden Seiten zu einer Frage der Nationalidee geworden ist, auch die mächtigen Militärparteien des Feuers schüren, da die Führer bei einem Kampfe Alles zu gewinnen haben. Die Differenz scheint seit dem letzten Kriege zwischen Chile, Peru und Bolivia i. J. 1879, da Territorien, welche letztere zwei Länder an erstere Republik abtreten mußten, nach Ansicht der hiesigen Regierung rechtmäßig zu ihrem Gebiete gehören. Es war früher zwischen Chile und Argentinien vereinbart worden, die Wasserstraße als Grenze anzunehmen, doch erhoben sich über die Abtragung derselben erste Meinungsverschiedenheiten, die noch durch einen Irrthum bei Einplanung der Grenzpunkte verschärft wurden. Trotzdem letzterer später erkannt ward, wollten die Chilenen doch darauf keine Rücksicht nehmen, obgleich betreffender Landstrich fast unbewohnt ist. Nun verfaßt eine Kommission, bestehend aus dem hier accreditirten Gesandten Güiles, Quiroz Gofia, dem diesseitigen Vertreter in Santiago, Quiroz, und dem Schiedsrichter Barros-Arana, in genannter Stadt bezüglich die Schwierigkeiten zu lösen, während die Presse beider Freiheiten darüber stark in den Haaren liegt. Die beiderseitigen Regierungen bereiten sich inzwischen auf erste Eventualitäten vor. Chile bildet neue Bataillone und Batterien, während hier die Nationalgarde einberufen werden. Das italienische Panzerregiment „Garibaldi“ ist bereits angekauft und die Befehlsbefugnisse wegen Erwerbung des italienischen Panzerregiments „Venezia“ durch Vermittelung des Hauses Orlando zum Preise von 10 1/2 Millionen Francs sind im vollen Gange. Schließlich werden aber doch die europäischen Gläubiger der zwei südamerikanischen Republiken die Fische zu bezahlen haben.

Deutsches Reich.

- Hof- und Personal-Nachrichten. Das Befinden des an einer Verkältung leidenden Reichskanzlers Fürsten Hohenlohe hat sich so weit gebessert, daß er nicht mehr das Bett hüten und tägliche Spaziergänge im Garten des Reichschlosses unternehmen. Doch darf er noch ärztlicher Behandlung nach keine Gefahr mitrechnen. - Fürst Ferdinand von Sulkowicz wird nach den nächsten Bestimmungen am Donnerstag, den 20. April, aus Paris in Berlin einreisen und im königlichen Schloß absteigen. In der türkischen Hauptstadt wird ihm zu Ehren eine große Festlichkeit stattfinden.

* Berlin, 28. April. Die sozialistischen Abgeordneten des Reichstags haben gestern Nachmittag in der Abgeordnetenkammer Uebung telegraphisch das Ersuchen gerichtet, ihnen sofort alle Material über seine Verfassung zu übersenden. Der Post zufolge legen die Sozialdemokraten die Absicht, die Angelegenheit zu einer Interpellation im Reichstag zu benutzen. - Der Fall Ahiwardt soll, wie die „Post“ meldet, auf dem von Büdingen statfindenden Parteitag der Antisemiten der Provinz Brandenburg endgiltige Entscheidung finden. - Von einer Vertagung des Reichstags ist an maßgebender Stelle noch nichts bekannt. Wie die „Post“ erzählt, ist im Bundesrat der Beschlus gemacht worden, am 14. Mai eine Pause einzutreten zu lassen, was aber von den Reichstagsmitgliedern als unmöglich bezeichnet wird. Andererseits wird berichtet, daß das Centrum fest entschlossen sei, die Verhandlungen der Vorlagen so zu fördern, daß mit Ausnahme des bürgerlichen Gesellschafts die Verhandlungen des Plenums bis Pfingsten erledigt sein werden. Sollten von der Regierung noch neue Vorlagen kommen (man spricht von einer Reformen-Vorlage), so herrscht die Ansicht vor, man solle diese bis zum Wiederzusammentritt des Reichstags im Herbst zurücklegen. - Die Streitigkeiten in der Konfessionsfrage sind in eine neue Phase getreten. Der Verein der Evang.-Luth. hat beschlossen, den bei den Abmachungen vom 19. Februar festgesetzten Zuschuss auf 12 1/2 pSt. nicht mehr zu zahlen und dies dem Berliner Gewerkschaftsverein mitzuteilen. Damit ist der Vertrag zwischen den Konfessionsvätern und Arbeitern, der die Grundlage der Einigung bildete, aufgehoben.

* Bundschau im Reich. Dem „Hamburger Fremdenblatt“ zufolge ist die bedingte Vertretung durch eine Verfassung des Senats für den Hamburger Staat eingeführt worden. - Der Reichstag hat am 27. März im Reichstagsgebäude in Berlin, wurde von L. Reichstag in Brandenburg, wurde durch einen Beschluss jedes Wochen-Gesellschafts erreicht. Es hatte in einer Verhandlung in Halle am Sonntag der deutschen Bauvereine aufgeführt.

Ausland.

* Oesterreich-Ungarn. Der Wiener Gemeinderath wird nicht angelehrt werden. Auf Vorladung Dr. Lugers werden die Antisemiten einen anderen Bürgermeister wählen. Lugers wird sich mit der Stelle des ersten Bezirksbürgermeisters begnügen. - Auf der Hine und Hinfahrt vom Kaiser wurde Lugers von einer zahlreichen Volksmenge mit dem Ruf: „Doch Lugers! Lebhaft begrüßt. Die Begrüßung Lugers auf die erste Bürgermeisterei wird durch Straßenlärm gehindert. Diefelbe bildet den einzigen Gesprächsstoff im Parlament sowohl wie im Publikum. Auf die sogleich im Parlament an Lugers gerichteten Anträge bezog sich die Antisemitische Partei die Antisemitische Partei. Der Antrag Dr. Lugers zum Kaiser wurde heute eine vollständige Anerkennung der antisemitischen Partei, sowie die Anerkennung Dr. Lugers als Reorganisations in der Verwaltung Wiens. - Zum ersten Bürgermeister diente der Abgeordnete Professor Schaller gewählt. - Leber die Antisemitische Partei. Dr. Lugers hat die Antisemitische Partei nicht erhalten können, an seine Vorgänger und gab der Erwartung Ausdruck, daß Dr. Lugers, von dessen persönlicher Ehrerbildung und eifrigerem Engagement sowie Vaterlandsliebe er, der Kaiser, überzeugt sei, in Interesse der dalmatischen Wiederherstellung normaler Verhältnisse in der antwortenden Verwaltung Wiens auf seine Stelle zu berufen werden würde. Der Kaiser erwiderte mit dem Danke für den gütigen Hinweis; er werde demselben einen direkten Wunsch seines kaiserlichen Vaters gegenwärtig und als Patriot und stets loyaler Staatsbürger habe er die selbstverständliche Pflicht, in diesem Allerhöchsten Befehl für sich einen Befehl zu sehen. Die Antisemitische Partei in Libereiten streben einen niederschlagenden Einfluß.

* Italien. In Palermo war der die Tod des französischen Konsulats eine mit Pulver gefüllte Bombe gelegt worden, welche beim Explosionen eine starke Detonation verursachte. Verletzt wurde jedoch Niemand. Ein Mann behauptet, daß dieser Anschlag auf die Wahlereiten Seines der Anhänger Crispis zurückzuführen sei.

* Frankreich. Eine große Volksversammlung in Toulon nahm eine Resolution an, in welcher Verlesung Revolution im Sinne der Abschaffung des Senats verlangt wurde.

Gedanken- und Gewissensfreiheit.

Gestern Abend hielt Herr Dr. Bruno Hiller aus Berlin im „Deutschen Club“ auf Veranlassung des „Freidenker-Vereins“ einen Vortrag über: „Gedanken- und Gewissensfreiheit.“ Redner begann mit folgenden Worten:

„Sie, für die in Bekanntheit Tausende gelitten, Sie, für die in diesem Kampf Tausende gekämpft, Sie, von deren Wichtigkeit alle Dichter singen, Sie, nach der von Aristoteles alle Wesen ringen.“

Wie nur ein schmerz Trauer, nur ein schmerz Wäunen, Der kommt sie doch einmal, löst alles Schönen? Stammen wird sie doch einmal, wird mit vollen Händen, Hoffe und Jovietracht sich vordeh, Herrlich wird sie leuchtend Schen über Alle kommen!“

Und laßt sie keinen Aufschwungen, die der Reumutmaßung wohl werth sind, gleichwohl, welchen religiösen oder politischen Standpunkt man ihnen gegenüber einnehmen möge. Redner sagte u. A.: Ja, sie wird kommen, die Gedanken- und Gewissensfreiheit, sie wird kommen, weil sie - ungeachtet aller äußeren Umstände, aller äußeren Schicksale - als Gedanke, als Ideal in jedes Menschen Brust lebt. Heute sind wir aber noch weit entfernt von diesem Ideal. Gedanken- und Gewissensfreiheit gehört zu den Zielen des Freiheitskampfes, aber gerade, weil das Ideal noch Freiheit heißt, sollte es sich vor Schlagworten hüten, denn Schlagworte sind etwas Brutailes, sie folgen den Menschen vor den Kopf, daß er weniger denken kann, als er vorher denken konnte, man möchte sagen, sie umdehnen die Gedanken. Wir wollen keine Forderung von uns verlangen, sondern wollen uns der Günde bewußt sein oder werden. Im Freiheitskampf in den Zeiten der Verfolgung des freien Denkens und freier öffentlicher Diskussion zu erlangen, müssen wir an die Bequemlichkeit und den Gerechtigkeitssinn des Volkes appelliren. Nicht der Fanatismus soll angefaßt werden, sondern die klare, ruhige Ueberlegung. Zunächst ist es klar, daß Gedanken- und Gewissensfreiheit eine besondere Art der Freiheit ist. Wir müssen das Wesen derselben beleuchten können aus dem allgemeinen Wesen der Freiheit. Was heißt denn nun Freiheit? Wenn wir den Sprachgebrauch des Volkes und die Begriffe „frei“ oder „unfrei“ an einigen Beispielen betrachten, dann werden wir dem nahe kommen, was der Sprachgebrauch unter Freiheit versteht. Wir sagen: der Vogel in der Luft ist frei; warum ist aber der Vogel im Käfig nicht frei? Das läßt sich sehr einfach beantworten: der Vogel in der Luft hat die Freiheit, diese oder jene Richtung zu suchen, nach dem Willen zu reisen, wenn es

ihm beliebt ist. Der Vogel im Käfig kann dies nicht, sein Wollen, sein Wünschen ist eingeschränkt. Wir sagen ferner: ein Volk ist politisch frei, wenn es kann, was es will; wenn aber die Wünsche eines Volkes auf Widerstand stoßen, so ist es politisch nicht frei. Freiheit ist also die Möglichkeit, das zu thun, was man will, Freiheit ist das Zusammenkommen von Wollen und Können. Wo ist nun diese Freiheit? Der Dichter sagt: „In den Sternen.“ - Wenn vielleicht Jemand das Bedenken haben sollte, daß es doch eine sehr schlimme, bedenkliche Weltläge wäre, wenn Jeder könnte, was er wollte, so ist darauf zu erwidern, daß es einen Unterschied macht zwischen allgemeiner und sittlicher Freiheit. Freiheit im Allgemeinen ist es, wenn Jemand, ohne irgend welche Einschränkungen, thun, was er will, also ohne Rücksicht darauf, ob er dadurch gegen sich selbst oder gegen das allgemeine Wohl verstößt. Sittliche Freiheit dagegen ist es, wenn man kann, was man will, oder durchaus nicht Alles will, was man kann. Die Gedanken- und Gewissensfreiheit ist nun eine höhere Freiheit. Freiheit im Allgemeinen ist es, was erwillt, wenn man kann, was man will. Unter Gedanken- und Gewissensfreiheit versteht man aber, daß man denken kann, was man will, natürlich nicht nur im stillen Kämmerlein, sondern auch vor der Öffentlichkeit, d. h. also, daß man offen vor aller Welt seine Gedanken bezeichnen kann und nicht auf brutale Hemmnisse stoßt, die den Wünschen hinter, sein Willkür, seine innere Ueberzeugung auch abzuwenden. Nur sittliche Naturen verstehen sich bei dem Ueber ihre Ueberzeugung. Freilich ihre Ueberzeugung! Es steht in Neben und mit etwas von dem menschlichen Sinn. Aber wenn auch in uns Allen ein Solches besteht, so sollten wir doch einmal damit anfangen, der Allgemeinheit den Segen der Gedanken- und Gewissensfreiheit klar zu machen. Wir haben doch auch das Bedenken, das Gute nicht für uns allein zu behalten. Das Gute ist aber doch auch die Wahrheit. Wir haben das Bedenken, nicht bloß das Gute zu denken, was uns unter der Kränkung liegt, sondern auch der Öffentlichkeit durch Red, Druck u. andere Gedanken mitzutheilen. Freilich versteht derjenige, der Gedanken- und Gewissensfreiheit ertheilt, keineswegs auf den Kampf. Er tritt Uebervandungen, die ihm verheißt erscheinen, mit Wollen des Geistes entgegen. In anderer Brust schlummert etwas, das wir gerade nutzen können. Jeder, der endlich eine bestimmte Idee hat, wird angesichts der Welt, wie ein Hater auf den Hochzeiten zu Horren, fange: „Hier steht die, so kann es nicht ändern.“ Die Denkfriehe sind nicht durch Willkür oder Willkür entstanden, sie sind vielmehr ein Produkt unserer inneren Natur. Ein Schwedenshomer, mit feiner dichterischer Denkfähigkeit, wird andere Ueberlegungen haben, als ein hriiterer Bedenkend. Die Ueberzeugung hängt also auch von dem Temperament ab. Aber gerade weil dies der Fall,

solte sie nicht zum Gegenstand der Verfolgung gemacht werden. Der gewaltthätige Eingriff in den Besitz der Meinungen hindert die ganze Entwicklung der Menschheit, vor Allem aber die Entwicklung zur Menschheit. Der Mensch ist ein Wesen, das in der Naturgeschichte nicht nur ein „Kampfen“ ist, sondern ein „Kampfen für das Leben“. Jeder Kampf um Dasein soll sich in der ganzen Welt befinden. Wenn wir u. A. eine Idee betreten, scheint sich uns ein Bild des Friedens darzubieten, betrachten wir aber dieselbe Idee mit den Augen des Naturforschers, so sehen wir auf derselben Idee überall einen furchtbaren Kampf; jeder Kampf, jede Frage bekämpfen einander; zwischen Schaden u. B. das Unkraut in einem Feld zerstören kann, auch schließlich Ueber. In der Naturwelt finden wir denselben Kampf: Die Hölle wird von einer Stimme angezogen, die Stimme wird von einem Vogel verzehrt, der wiederum einen Raubvogel zur Beute füllt, und der Raubvogel wird schließlich von einem Adler erdolchen. Heheh, wo die Antisemiten einzugemeinert, entfremdet ein Kampf, ein Kampf für das Leben. Antisemitische Himmeln befinden sich auf dem Gebiet der Denkfriehe. Hier wird die brutalen Mittel gezipfen, die die Gedanken unterdrücken. Die freie Konkurrenz auf dem Gebiet der Gedankenwelt könnte aber gerade eine Auslese der besten Gedanken schaffen. Jeder gemäßigten Eingriff in den Besitz der Meinungen, jede Unterdrückung fremder Entdeckungen zur Wahrheit, Freiheit und Gerechtigkeit. Das läßt sich an geschichtlichen Beispielen beweisen. Im fünfzehnten Jahrhundert waren es noch Wenige, die an die heute in jeder Volksschule gelehrt Angelegenheit der Erde glaubten. Christoph Columbus war einer von den Wenigen, der aber auch die Anforderungen aus dem Geistesleben, daß man auf einer längeren Fahrt nach Westen schifflich nach Osten, also nach Indien, gelangen müsse. Wie es nun den Unterdrückten des Geistes, Freiheit und Gerechtigkeit, der sie nur den Wäunen zu vergleichen und sich ein Räuber ist der nutzlossten Mensch, der Fremde einer Wahrheit betraut oder der Gelegenheit betraut, zur Wahrheit zu gelangen. Auch wenn Jemand gegen eine irrthümliche oder gar gemein gefährliche Meinung auftritt, findet ein Raub statt. Es geht zur Freiheit, zur Ueberzeugung, dem Gegner aus zu hören, denn man kann die Ueberzeugung erst recht schaden, wenn man viele Ein-

Freitag, den 1. Mai 1896, Abends 7 Uhr, im grossen Casinosaale: Vierte und letzte

Kammermusik-Aufführung

der Herren Kgl. Concertmeister F. Nowak, Kgl. Kammermusiker L. Troll, R. Fischer, O. Brückner, unter gütiger Mitwirkung des Herrn Professor James Kwast aus Frankfurt a. M.

Programm:

1. Streichquartett in E-moll, op. 59 No. 2, von Beethoven.
2. Sonate für Pianoforte u. Cello von E. Uhl.
3. Klaviervortrag: Herr Professor J. Kwast.
4. Streichquartett in D-dur (Peters No. 14), Haydn.

Billets zu 3 und 2 Mk. sind in den Musikalien-Handlungen der Herren Wolff, Wilhelmstrasse, Schellenberg, Kochgasse, und in der Buchhandlung von Feller & Gecks, Langgasse, sowie Abends an der Kasse zu haben. 5753

Vorstellung

im **Residenz-Theater** am Freitag, den 1. Mai 1896, um 7 1/2 Uhr, zu Gunsten des **Thierschutz-Vereins** zu Wiesbaden.

Damen und Herren der Englischen Colonie haben es in freundlichster Weise unternommen, den Verein durch Aufführung eines englischen Stückes „An up-to-date Rehearsal“ zu unterstützen. Wir bitten unsere Mitglieder, die Einwohnerschaft, sowie die hier weilenden Kurgäste recht zahlreich erscheinen zu wollen. Billets zur Vorstellung sind erhältlich bei Herren Moritz und Münzel, Taunusstr., ferner bei Herren Schottenfels & Co., Wilhelmstr., und bei Herrn Fitzgerald, Taunusstr. 65, I. Alles Sonstige besagen die Zettel an den Strassensäulen, sowie in den Hotels und Pensionen. F 293

Der Vorstand.

L. A.: Graf A. von Bothmer, Vorsitzender.

Es wird beabsichtigt, zu Neujahr 1897 ein

„Neues Wiesbadener Adressbuch“

herauszugeben, welches nur 2 Mk., höchstens 3 Mk. kosten soll. Diejenigen, welche die Sache mit Rath und That, praktischen Vorschlägen u. gegen Honorar oder Theilnahme unterstützen wollen, belieben ihre Offerten u. U. W. 459 „Neues Wiesbadener Adressbuch“ im Tagbl.-Verlag niederzulegen.

Neste! Neste!

Die Nestbestände meines Waarenlagers, bestehend in Kleiderstoffen, Cachemirs, Hemdenstoffen, Leinen für Hemden und Betttücher, Handtuchleinen, Futterzeugen, Bettzeugen, Cattunen, Vieber zc. zc., werden zu jedem annehmbaren Preise

total ausverkauft.

Laden-Einrichtung sehr billig zu verkaufen. 5736

Josef Raudnitzky, 13 Marktstr. Marktstr. 13.

Um nicht zu sp. Mädchen kann das Hieherm. u. Zuschneid. in kürzester Zeit erlernen. Näb. im Tagbl.-Verlag. 5740

Bürger-Schützenhalle.

Morgen Mittwoch:

Mehlsuppe.

E. Ritter.

Falsches Geld
erkennen sie sofort durch Anwendung meines pat. Geldprüfers.
Bureau UNION,
Spezial-Geschäft patentirter Neuheiten,
26. Neugasse 26. 5736

Reine Moselweine.

Beste Bezugsquelle.

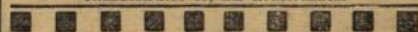
Vorzügliche Qualität, directer Versandt aus dem Keller des Weinbergbesizers. Auch in kl. Quantum zu haben. Wegen Proben u. s. w. bitte zu wenden an 2040
F. Keul, Goethestrasse 22.



Garten- und Balkon-Möbel, Rollschutzwände, Eisschränke in Zink u. Glas, Eismaschinen, bestes System, Blumentische, Blumenständer, Pflanzenkübel, Vogelbauer und -Ständer, Garderobeständer

in grösster Auswahl. 4240

Conrad Krell, Special-Magazin für Haus- u. Küchengeräthe, Taunusstrasse 13, am Kochbrunnen.



Fertige Lackfarben

für Häuserfronten, Gartenmöbel, Fußböden zc.

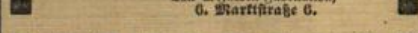
In 18 verschiedene Nuancen

— eigenes Fabrikat und unübertroffen —

— kann man am vortheilhaftesten bei

Rörig & Cie.,

Lack- u. Farben-Fabrikation, 6. Marktstraße 6.



Bangegegenstände:

Eiserne Träger, L-, T- u. U-Eisen, Säulen, alle Canalisations-Gegenstände, Canal-Closet- und schottische Abden, Canal-Nahmen, Balkonplatten, Dach- und Stützbecken, Giebel, Blechrohr, Zinkblech u. s. w. hält in Auswahl vorräthig und liefert zu den billigsten Preisen. 5106

G. Schöller in Wiesbaden,

Telephon No. 74. Dohheimerstraße 25.

Der Fröbel'sche Hinderergarten,

13. Dohheimerstraße 13,

ist vom 1. Mai bis 1. October außer Montag Nachmittags nur Donnerstags von 10-11 Uhr geöffnet.

Hand mit Bäckerei, in der Mitte der Stadt, für 49,500 Mk. mit 5-7000 Mk. Anzahl. fot. zu verk. 4923

P. G. Rück, Zunftstraße 17.

Reizende moderne Schuh- u. solide Lederwaren
kauft man reell und anerkannt billig bei
Verd. Mackeldey, Büchelstraße 32.
Bitte Zeile zu verlesen.

Neu! Patent-Glasurglanzfarbe

wird von keiner der bis jetzt angebotenen Fußbodenfarben in Bezug auf Haltbarkeit, schnelles Trocknen und elegantes Aussehen auch nur annähernd erreicht. Sie hat eine stärkere Deckkraft als Lackfarbe und trocknet in 3-4 Stunden glasartig unter höchstem Glanz ohne nachzutreten. 1 Kilo reicht für 15 q-Meter.

Vorräthig in Patentbotteln, die als Farbtopf dienen, von 1 Kilo Inhalt à M. 1.70 Pf. in 6 Nuancen nur in der Drogerie von

Willh. Heintz Birek,
Ede Oranien- und Adelsplatzstr.
Telephon 216.

Amerik. Patent-Parquet-Floor-Wax

(neuem amer. Patent-Parquetwax)

jedes andere Fabrikat zu hohem Glanz, Haltbarkeit und Einfachheit im Gebrauch übertrifft.

Parquetinöl 1/2 Liter Mk. 1.—

Zum Oelen von Parquet- und Kiefernböden. Dasselbe hat vor anderen Fabrikaten den Vorzug, daß es die Böden hell läßt.

Grösstes Lager aller Fußboden-Artikel, wie: ächte franz. Stahlpappe, Terpentinöl, Leinöl, roh und gefocht, aller Sorten Pinse und

Lackfarben in allen Nuancen, binnen wenigen Stunden trocknend, ohne nachzutreten.

Porzellan-Emailfarbe Ko. Mk. 1.70, meist in weiß vermaabt, verleiht jedem damit getriebenen Gegenstand ein porzellanartiges Aussehen. Sie wird daher zur Färbung feinsten Porzellan für Bäder, Krankenhäuser, Fleischereien, Küchen, Aborte zc. vermaabt. 5747

Grte. Preiselbeeren
p. Pfd. 50 Pf., 10 Pfd. 40 Pf., Füllgurken per 100 St. Mk. 1.50, Solgurken per 100 St. Mk. 3. so lange Vorrath, empfiehlt
W. Mayer, Schillerplatz 1,
Grte. Friedriehstraße.

Ich erlaube mir

meine täglich frische feinste Sahnebutter in einem Besuche Jedem zu empfehlen, um die Lederzeugung zu gewinnen, daß dieselbe die beste, haltbarste u. wohlgeschmeckteste Butter ist, billiger als jede andere im Gebrauch, vortheilhafter für jede Hausfrau, feiner für Pensionate. Ich verkaufe dieselbe für nur Mk. 1.15 pro Pfund, somit ist Jedem möglich, bei dem billigen Preise dieselbe im Haushalt zu verwenden. Besonders empfehlenswerth für empfindliche und für fränke Personen. Bitte achten Sie genau auf Sabeneingang und Hausnummer Saalgaße 4.

Karl Jeckel, nur Saalgaße 4.

Drucksachen aller Art

liefern schnell und billig 2977
Edel'sche Buchdruckerei, Mauergasse 8.

Blafate: „Möblirte Zimmer“

auch aufgezogen, vorräthig im Tagbl.-Verl.

Wegen Umzug werden verbleibende gut erhaltene Möbel billig verkauft Friedriehstraße 65, Part.

Maßgabe, Glas u. Ubreibungen für Herren und Damen in und außer dem Hause, à Maßgabe 60 Pf. Näb. im Tagbl.-Verlag. 5741

Theilnehmer bürgerlichen Wittagsfestes, Näb. im Tagbl.-Verlag. 5756

In ruhig gelegener schöner Villa mit Garten (Kurort), nur von älterem Ehepaar bewohnt, 1. Etage mit Zubehör an kleine Familie zu vermieten. Näb. im Tagbl.-Verlag. 2167

Lehr-Zeugnisse

in Form von Gedenkblättern
geschmackvoll ausgestattet

liefert die

L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei
Wiesbaden, Langgasse 27.

Gebrannter Kaffee.

Man versuche bitte meine gebrannten Kaffee's und ziehe den Vergleich. 5639

A. H. Linnenkohl, 1. u. älteste Wiesbadener Kaffeebrennerei vermittelst Maschinenbetrieb, 15. Ellenbogengasse 15.

Telephon No. 94. Gegründet 1852.

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 198. Abend-Ausgabe.

Dienstag, den 28. April.

44. Jahrgang. 1896.

Nur, wenn das Herz seine Schwingen lieh,
Gibt ein zu des Ruhmes Thoren;
Es hat der bloße Versuch nach nie
Einen großen Gedanken geboren.

(33. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Der Stern der Anhold.

Von Adelf. Streckfuß.

Die Bitte Nichtshausens berührte Hermann höchst unangenehm, mehr noch aber die Erinnerung an das unzarte Wort, welches er auf dem Bahnhof gesprochen, und welches Adele vielleicht gehört hatte. Wie wunderbar hatte sich in wenigen Tagen sein Geschick geändert. Damals hatte er rücksichtslos seine wirkliche Meinung ausgesprochen, heute erschien ihm diese so widersinnig und verkehrt, daß er gar nicht verstand, wie er je ein solches Wort hätte sprechen können. Adels Bild erschien ihm umgeben von einem zauberischen Liebreiz. Nicht die selbstbewußte, stolze Schöne, gegen welche sein hartes Wort gerichtet war, erschien vor seiner Phantasie, sondern das liebliche Mädchen im einfachen Handkleide, welches er kaum vor einer halben Stunde verlassen hatte.

Herr von Nichtshausen wartete eine Weile vergeblich auf eine Antwort, dann sagte er traurig: „Meine Antwort ist auch eine Antwort. Sie wollen meine Bitte nicht erfüllen und suchen nach einer Entschuldigung; ich will Sie derselben entziehen. Es muß mir genügen, daß Sie nicht meinen. Leben Sie recht wohl, Baron Anhold. Ich bitte Sie nur noch, vergessen Sie, was ich Ihnen gesagt habe. Es war vielleicht eine Thorheit, aber wenn das Herz voll ist, so fließt der Mund über. Leben Sie wohl!“

„Mein, lieber Nichtshausen, so dürfen wir nicht scheiden!“ erwiderte Hermann gütlich. „Sie haben mein kurzes Schweigen falsch verstanden. Ich weiß nicht, ob es mir möglich sein wird, Ihnen eine Einladung in das Freische Haus zu verschaffen, wenn ich es aber, ohne indirekt zu erschämen, vermag, soll es geschehen, das verspreche ich Ihnen.“

„Baron, ich möchte Sie bitten vor Wonne und Dankbarkeit für das Versprechen“ rief Nichtshausen entsetzt. „Das würde auf offener Straße ausfallen“, entgegnete Hermann. „Lassen Sie es wenigstens, bis Sie die Einladung haben.“

Lachend dankte Nichtshausen noch einmal, dann nahm er Abschied von Hermann, er hatte, wie er versichert, Gile; er hatte seinen Besuch einem Kameraden versprochen und diesen schon so lange warten lassen.

12.

Wierzehn Tage lebte Hermann schon in D. Wierzehn Tage! Eine kurze Zeit, und doch erschien sie Hermann wunderbar lang, wenn er zurückdachte. Er hatte sich so ganz eingelebt in seine neuen Verhältnisse, daß ihm die Vergangenheit in grauer Ferne zu liegen schien; es war ihm, als sei eine endlose Zeit vergangen, seit er Schloß Warnig verlassen hatte und seit er nach D. gekommen war.

Hatte er in den letzten Tagen so viel erlebt, waren dieselben für ihn so inhaltsreich gewesen, daß er das Maß

der Zeit verloren hatte? Eigentlich nicht, — außer dem Abenteuer auf dem Bahnhof in F. waren seine Erlebnisse sehr gewöhnlicher Natur gewesen, und doch fühlte er, daß sie vielleicht für seine ganze Zukunft entscheidend sein könnten. Ein dunkles Ahnen sagte ihm, daß er hinein getreten sei in einen Kreis ungelöster Räthsel, die ihm viel zu denken gaben. Er hatte bisher mit praktischem Sinn sein Leben frei selbst gehalten, jetzt plötzlich griffen andere Kräfte, deren Gewalt er sich nicht entziehen konnte, in dasselbe ein und führten ihn auf Wegen, die er nicht selbst gewählt hatte, einem unbekanntem Ziele zu. Er sträubte sich wohl gegen die ihn beherrschende Gewalt, aber sie war mächtiger, als sein Wille.

Er war gezwungen worden, seine Grundgedanken entgegen dem Vater zu versprechen, daß er den Geheimen Rath Treu besuchen wolle; durch dies übertriebene Versprechen hatte er die Freiheit des Handelns verloren. Er hatte sein Wort halten müssen und doch nicht erreicht, was er hätte erreichen wollen, trotzdem hatte er sich wieder hineinziehen lassen, dem Geheimen Rath seine weiteren Besuche zu versprechen. War er an dies Wort gebunden? Er ahnte, daß die Erfüllung ihn zu neuen Konflikten, in neue, unflare Verhältnisse verwickeln werde.

Der Geheimen Rath war in der Ausführung seiner Pläne rücksichtslos vorwärts gegangen. Zwei Briefe, welche Hermann aus Schloß Warnig erhielt, melbten ihm dies. Der Vater überhäufte ihn mit bitteren Vorwürfen darüber, daß er sein Wort nicht gehalten haben könne, da der Geheimen Rath den Wechsel habe protestieren lassen und mit den strengsten Vollstreckungsmahnen nicht nur drohe, sondern diese schon gerichtlich beantragt habe. Hans schrieb, daß der Vater in Verzeihung sei; ein Brief des Geheimen Rathes habe ihm den Abgrund gezeigt, an dessen Rand der Unglückliche stehe. Der Vater habe selbst nicht gewußt, wie groß die Gefahr sei, in der er schwelge, jetzt oder kenne er sie, jetzt wisse er, daß er unrettbar dem Ruin verfallen sei, wenn ihm der Sohn nicht die helfende Hand reiche. Von Hermann hänge das Schicksal des Vaters ab, so hatte der Geheimen Rath seinen grauenamen Brief geschlossen; das einfache Wort „Ja“, aus Hermanns Mund gesprochen, werde die drohende Gefahr ab für immer; aber hinhalten lasse sich der Geheimen Rath nicht; er verlange eine unbedingte, nicht wieder rückgängig zu machende Entscheidung. Hans richtete in seinem Briefe an den Bruder nicht die Bitte, das entscheidende „Ja“ zu sprechen, aber sie war zwischen den Zeilen zu lesen, sie sprach sich aus in den traurigen Worten, mit denen er die tiefe Verzweiflung des Vaters schilderte, den nur noch die Hoffnung auf Hermanns Hilfe aufrecht erhalte.

Durfte Hermann diese Hoffnung vernichten? War es denn so schwer, sie zu erfüllen? Unmögliches ist nicht, seit er Adele Treu wiedergesehen, das liebliche Bild des reizenden Mädchens in seinen wachen Träumen? Fühlte er nicht eine brennende, fast unwiderstehliche Sehnsucht, Adele wiederzusehen? Weigerte ihm nicht das Bewußtsein, daß er ungerecht und unehrenhaft gegen sie gewesen war, daß er sie ohne Ursache gekränkt habe, während sie ihm, ihrem Lebensretter, mit freundlicher Dankbarkeit entgegengekommen war? War denn der Gedanke ihm noch so entsetzlich, daß er für das Leben sich binden, daß er die Tochter des Wucherers zu seiner Gattin wählen sollte?

Die Tochter des Wucherers! Daß sie die Tochter eines solchen Vaters sein müßte! Mit dem tiefsten Abscheu ge-

dachte Hermann des Geheimen Rathes und der cynischen Offenheit, mit welcher dieser ihm seine Pläne entlockert hatte. Sein Stolz empörte sich, wenn er des Seelenhandels gedachte, durch welchen der Geheimen Rath den Grund zur Erfüllung seines eiteln, ehrgeizigen Strebens legen wollte. Adels reizendes Bild verblähte und verschwand, wenn das verabscheute Bild ihres Vaters vor Hermanns geistigem Auge aufstieg.

Es war ein Jaubertreib, in welchem sich Hermann bewegte; wenn er von Adele träumte, dann fühlte er sich mit magischer Gewalt nach dem Haus in der Grafenstraße, nach dem traulichen, anspruchlosen Zimmer hingezogen; wenn das Bild des Vaters in seiner Phantasie auftauchte, dann sah er zugleich den prunkvollen Empfangsalon, dann fühlte er sich eilig angehaucht und emporgeschoben, dann saß er in seinem Denken und Handeln so schnell entschlossen gewesen war, konnte zu keinem klaren Denken und zu keinem festen Entschluß kommen.

Noch war er zu seiner Entscheidung nicht gezwungen gewesen, denn die von ihm, er wußte nicht, ob mit Sehnsucht oder Furcht erwartete Einladung des Geheimen Rathes war noch nicht eingetroffen, offenbar zögerte der klug denkende Mann absichtlich mit derselben, er wollte wohl den Eindruck abwarten, den die Nachrichten aus Schloß Warnig auf Hermann machen mußten.

Das Nachgrübeln über sein Verhältnis zu der schönen Adele und zu ihrem Vater, über die Entscheidung, welche er zu treffen haben werde, beschäftigte Hermanns Denken in jeder freien Minute; aber es war vielleicht ein Glück für ihn, daß er nur wenige freie Stunden in diesen ersten Wochen seines Aufenthalts in D. für sich hatte. Die gesellschaftlichen Verbindlichkeiten, welche er für Niederlassung als praktischer Arzt in der Großstadt zu erfüllen hatte, kosteten ihn in den ersten Tagen manche Stunde, da aber der Polizeirath Meudler ihm bereitwillig seine Hilfe leistete, wurden sie bald überwunden, und schon am dritten Tage nach seiner Ankunft in D. konnte Hermann mit der Genehmigung des Hausbesizers an dem Hause ein großes, weißes Porzellan-Schild mit der Aufschrift: „Dr. Anhold, praktischer Arzt“ anbringen lassen; neben diesem Schild wurde ein zweites kleineres, welches die Aufschrift: „Nachtlok“ trug, befestigt und es wurde von der Straße nach der Wohnung ein Giebelzug emporgeschickt.

Als praktischer Arzt hatte sich Hermann jetzt in D. niedergelassen, aber das Wichtigste, die Praxis, fehlte ihm noch, und er mußte sich selbst sagen, daß sie schwer, sehr schwer zu erlangen sei; er war entschlossen, sein mit seiner Ehre vereinbares Mittel zu diesem Zweck unversucht zu lassen, aber unter seiner Bedingung jemals zu einem der markt-schreierischen Mittel zu greifen, deren sich junge Mediziner in der Großstadt oft bedienen, um bekannt zu werden; dagegen schenkte er seine Mühe, um alte Bekanntschaften aus früherer Zeit wieder anzuknüpfen, solche, von denen er hoffte, daß sie ihm für den Beginn einer ärztlichen Thätigkeit, wenn auch vorläufig einer unentgeltlichen, förderlich sein könnten.

Er hatte zur Zeit, als er in D. landete, in den wissenschaftlichen Vereinen, denen er angehörte, die Bekanntschaft vieler thätigen Mediziner gemacht; er war damals überall freundlich und zuvorkommend aufgenommen worden.

(Fortsetzung folgt.)

Zwischen Oran und Algier.

In der „Leipz. Zig.“ lesen wir folgende höchst anschauliche Schilderung einer Eisenbahnsucht im Wagon dritter Klasse zwischen Oran und Algier: Es ist kaum möglich, dem Leser von dem Durcheinander in einem Wagon dritter Klasse in Algerien oder Tunis ein Bild zu geben. Man erblickt ein Gewimmel von weißen Burnas, hellfarbenen Turbans, von Schleiern, Käppis, großen dreieckigen Schlafhüten, von Gesichtern aus allen möglichen Volksstämmen und in allen denkbaren Farben. Ueber allem diesem schwebt ein Geruch von Anis und Orangenschalen vermischt mit der eigentümlichen Ansdünstung der Eingeborenen, welche in ihren häßlichen Reiskanten unaufhörlich mit einander schwachen. — Auf einer Bank sitzt ein prächtiger Negor mit wirklich rekanthischen Kinnbäden und wulstigen Lippen in dem glänzenden, halb hirschen Knißge. Seine rollenden Augen haben eine wahrhaftig die Landesherrn des Sudan erblickt. Neben ihm sitzen zwei Juden in gelbten Anzügen à la turque zusammen; ihnen gegenüber erblickt man Hirten mit Fuchsbekleidung von Ziegenfell, Mäuren in ihrer gestreiften Jacke, Berber, Araber mit edleren Gesichtszügen neben den Hundgeheißern der Arabier. Mitten unter diesen Abkömmlingen Sems sieht man auch romanis (Christen), z. B. einen glotzkrafter Spanier ohne Schnurrbart, in kurzen Sammetboden, Sandalen, das rote Schnupftuch um den sombrero gefächelt, der richtige Typus des kleinen Kolonisten, des unermüdbaren Lebensmachers des widerpenstigen Erdbodens; hinter ihm vertritt ein Juave das herrliche Element. In einem Winkel, von der Waffe der getrunnenen Burnas fast verborgen, sitzt eine spanische Singsängerin mit ihrem Begleiter, ein gekunkener Stern des alten Kontinents; ihr zur Seite ein Händler mit Danziger Wasser, endlich kommen französische Kolonisten mit Schlafhüten und hohen Stiefeln, die an die Pioniere des amerikanischen Westens erinnern. . . .

Ganz in einer Ecke des Wagens bemerkte ich einen kleinen deforirten Soldaten; er ist noch jung, blond, ganz

in blaue Infanterie-Uniform gekleidet. Diese reizt meine Neugierde. Es ist ein Legionär des 1. Fremden-Regiments, der den Feldzug in Dahome und in Madagaskar mitgemacht hat. Sein Französisch läßt sehr zu wünschen übrig. Er sagt schüchtern auf meine Frage, als ob er aus irgend einem Grunde Scham empfinde, in schlechtem Französisch: Ich bin aus Hannover. . . . Welcher Umstand hat diesen zarten Jüngling verleiht, sich zu dem „Größelchen“ zu begeben und unter einer roten Soldaten, einer eisernen Disziplin, sowie inmitten fieberträgender Stumpfgebenden sein junges Leben preiszugeben? Während ich ein paar freundliche Worte mit ihm wechselte, hörte ich hinter mir von Madagaskar sprechen und ich gewahrte drei Eingeborene in höchst seltsamen Kostümen. Der Erste hat eine halbe Juavens- und halbe Tralleuruniform an mit dem Abmantel eines Fußhülers über den Schultern; der Zweite trägt die Capote der Linien-Infanterie und einen Burnas darüber; der Dritte ist mit einer Tralleuruniform und einem Kopftuche, mit Kameelohren umwunden, besetzt — kurz eine förmliche militärische Musterade findet hier statt! Diese Eingeborenen waren als Lastträger bei der Truppenexpedition nach Madagaskar und sind mit dem Transportschiff „Gachet“ heimgebracht und aus dem Lazareth in Oran entlassen worden. Ihre zusammengeklappte Bekleidung rührt von Uniformen her, die ihnen die Kaaretsbehörde in Majunga aus dem Nachlaß verstorbenen französischer Soldaten mitgegeben hat, denn ihre eigenen Burnas und Turbans waren längst zu Lumpen geworden.

So widerwärtig es jedem Gefühlsmenschen erscheinen muß, die Kleider eines Verstorbenen — und zumal an Malaria Verstorbenen — anzulegen und tragen zu müssen, so wenig scheinen solche Empfindungen diese Wüstenöhne zu berühren. Im Gegenwärtigen scheinen sie auf die Messingschnöpfe, wollenen Capulotten u. s. w. eher stolz zu sein und freuen sich wohl im Voraus auf den Gindrud, den sie, so kostbar, in dem heimathlichen Donar bei ihren Familien hervorbringen werden. Uebrigens hat ein großer Theil dieser militärischen Kulis ein erbarungswürdiges Aussehen und ich prophezeie diesen Armen, die durch den Klang weniger Franzen ihrer arabischen Heimath entführt wurden,

um in Madagaskar tödtlichen Krankheiten und Entbehrungen aller Art ausgesetzt zu sein, in der Heimath sein langes Leben mehr. Ein jugendlicher Beduine beispielsweise schlägt nur mit Mühe seine halbgeschlossenen Augen an, die aus einem gelben, fast grünlichen Nüßige gepenbig hervortreten. Ein Anderer liegt auf der Stuhlbank lang ausgestreckt in seinen Kapuzenmantel eingehüllt, ohne sich zu rühren, er scheint bereits halb todt zu sein. Der die Abtheilung führende Offizier sagte mir, daß 875 arabische Lastträger mit ihren Gebeinen den Boden Madagaskars düngten! — Der Spahmacher der Gesellschaft war der oben genannte Negor. In seinem gebrochenen Französisch plappert er: „Viele geliebten. Partil aber vorbei, nicht mehr daran denken. Viel kleine Soldaten auch geliebten, aber Araber weit mehr, weil müssen schlafen auf böser Erde — gleich Fieber Morgens. Leb — so wie dies!“ (und er zeigt durch das Wagenfenster auf die lahle algerische Landschaft). Ich frage den schwarzen Herrkules: „Sind Sie zufrieden? Galt Ihr brav Napoleon mitgebracht?“ „O von Mossion! Nur 1 Fr. Löhnung auf den Tag bekommen.“ „Und die Verpflegung (so forrib)?“ „Macach forrib! Dort Alles sehr theuer; Rad Zahad: 2 Sont hier, dort 1 Duro; Cigarettenpapier 2 Fr.; Brod 1 Duro.“ — Demnach besahmpet der Abtheilungsführer, daß wenn man jeden dieser braunen Kerle durchsuchen würde, man an den geheimsten Theilen ihres Körpers ganz gewiß ein Schätzchen mit goldenen Juwanzigfrant-Schiden — die Frucht ihrer Ersparnisse — finden würde. An einer Station hält der Zug; ein Kuli steigt aus. Auf der kleinen Plattform, jenseits welcher die unabsehbare, braune Ebene sich ausdehnt, erwartet ihn seine ganze Smala. Augenblicklich ist er unringt, bejubelt, umarmt, hin- und hergezogen und entschwindet unteren Wägen inmitten der Burnas der Männer und der Umhüllungen der Weiber. Andere anderen Mittelstenden, selbst der Todtkranke freuen sich dieses Anblicks. Auch sie hoffen diesen Abend in der Mitte ihrer Gouche, ihrer Zelte, ihrer Weiber, ihrer Hunde und Fische zu sein. Und dies ist in die Nacht werden sie ihre madagaskischen Erlebnisse unter dem Sternenhimmel der Wüste ihren kammenden Landsleuten erzählen.

Amtliche Anzeigen

In der Straffache

den Schreiner **Karl Schneider**, 3. J. in Gaunstadt, geb. am 18. Juni 1860 zu Neuenstadt, Württemberg, evangelisch, verheiratet, wegen öffentlicher Beleidigung, hat das Königlich Schöffengericht zu Wiesbaden am 19. März 1896 für Nicht erkannt:

Der Angeklagte wird wegen Beleidigung zu einer Geldstrafe von 5 Mark, eventuell 1 Tag Haft und in die Kosten des Verfahrens verurtheilt. Zugleich wird den Schülern **Noth** und **Schnefeld** die Befugniß zugesprochen, die Urtheilsformel innerhalb 4 Wochen nach Zustellung des rechtskräftigen Urtheils 1 Mal auf Kosten des Angeklagten im „Wiesbadener Tagblatt“ bekannt machen zu lassen.

gez. **Heunenbruch**, gez. **Conrad**. Die Mithätigkeit der Abschrift der Urtheilsformel wird beglaubigt und die Rechtskraft des Urtheils bescheinigt. F 305 Wiesbaden, den 23. April 1896.

Waner, Gerichtsschreiber des Königlich Amtsgerichts III.

Bekanntmachung.

Die Herren Stadtverordneten werden auf Freitag, den 1. Mai l. J., Nachmittags 4 Uhr, in den Bürgeraal des Rathhauses zur Sitzung ergeben eingeladen.

Tagesordnung:

1. Magistratsvorlagen, betreffend
 - a) ein Baugesuch des Gärtners Herrn Wilhelm Heinrich Brandt wegen Errichtung eines Gärtnerhauses im District „Reinrich“;
 - b) Bewilligung eines Credits bis zu 2000 Mk. zur Ausführung von Verträgen mit transportablen Bedachungen für Markthände;
 - c) Regelung der Wustensfrage, insbesondere die Beteiligung der Stadt durch Vergabe eines Theiles des Dern'schen Geländes;
 - d) den Verlauf verfeinerter städtischer Bauplätze an der Ecke der Weisenburg- und Schenkstraße;
 - e) das mit den Eigentümern des „Kaiser Hofes“ und des „Walden Hauses“ getroffene Abkommen über die Regelung der Servitutverhältnisse des Theatergrundstücks an der Wilhelmstraße;
 - f) die Genehmigung von Wittwen- und Waisenlohn für die Hinterlassenen der verstorbenen Salomonwebers Polmann;
 - g) die Neuwahl eines Armenpflegers für das sechste Quartier des 5. Armenbezirks.
2. Berichterstattung des Bauausschusses, betr.
 - a) die Fehlsagung des Taxirs der Stroßenbaukosten für das Rechnungsjahr 1896/97;
 - b) die Aenderung des Flächennutzungsplanes der Weinbergstraße, sowie ein Antrag der Herren Wehrich u. Gen. um Vertheilung der bestehenden Grundlinien;
 - c) das Projekt über Neu- und Umbauten der Schlachthaus-Anlage;
 - d) die Fehlsagung des Fuhrwegs von der Markstraße (Hohlschloßhörschen) nach der Fischmarkt-Anstalt;
 - e) das Baugesuch des Ländlers Herrn Emil Heß wegen Vertheilung von Müllholzkuppen auf einem Grundstück an der Schierkeinerstraße.
3. Bericht des Finanzausschusses, betr. Erweiterung der Geschäftsstelle des Bezugs für Arbeitsnachweis und Erhöhung des städtischen Zuschusses.
4. Bericht der bestellten Commission, betr. die hiesigen Wohnhofs-Verhältnisse.
5. Vorläufe des Wahlanschlusses, betr. die Wahl von Mitgliedern einer gemäßigten Commission zur Prüfung der Frage über die Verlegung der Schillerhöhe an einen anderen Platz.

Wiesbaden, den 27. April 1896.

Der Vorsitzende der Stadtverordneten-Versammlung.

Bekanntmachung.

Der von der Albrechtstraße nach der Herberstraße ziehende Fußweg No. 9039 des Lagerbuches wird, nachdem in dem gemäß § 57 des Grundbuchgesetzes vom 1. August 1883 durchgeführten Verfahren Einwendungen nicht erhoben worden sind, von der Albrechtstraße bis an die Nordgrenze des Grundstückes der Frau Wilhelmine Frau Bae, hierdurch eingetragen.

Wiesbaden, den 23. April 1896.

Der Oberbürgermeister. In Bevr.: **Adner**.

Holzsteingeländer betr.

Da die Einlösung der Holzsteingeländer wird hierdurch erinnert. Wiesbaden, den 25. April 1896.

Die Stadtkasse (Zimmer No. 2).

Bekanntmachung.

Die Erneuerung des Anstrichs von ca. 1500 Strahlen-Candelabern und ca. 20 Strahlen-Bandarmen nebst Laternen soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden und sind hierauf bezügliche Angebote verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis spätestens den 30. April cr., Nachmittags 4 Uhr, bei den Untertänigsten eingereicht.

Die der Vergabung zu Grunde gelegten Bedingungen können während der Vormittagsdienststunden auf Zimmer No. 6 des Verwaltungsgeläudes (Marktstraße 10) eingesehen werden.

Wiesbaden, den 25. April 1896.

Der Director der Wasser- und Gaswerke. **Mußhoff**.

Verdingung.

Für den zu 53,000 Mk. veranschlagten Neubau eines domänenökonomischen Weinkellers und Versteigerungssaales hieselbst sollen die Erd-, Maurer- u. Asphaltarbeiten einschl. Materiallieferungen zusammen öffentlich vergeben werden.

Der Ausschreibung liegen die durch die Regierungs-Amtsblätter bekannt gegebenen Bedingungen für die Verrichtung von Arbeiten und Lieferungen zu Grunde. Die Verdingungsunterlagen können in meinem Geschäftszimmer während der Dienststunden eingesehen und die Angebotsformulare nebst besonderen Bedingungen gegen porto- und bestellfreie Einzahlung von 150 Mk. von hier bezogen werden. Die Angebote nebst Proben sind verschlossen, kostenfrei und mit entsprechender Aufschrift versehen bis zu dem am **Dienstag, den 5. Mai d. J., Vormittags 10 Uhr**, hieselbst stattfindenden Öffnungstermin einzureichen.

415/4. F 151 Die Zuschlagsfrist beträgt 2 Wochen.

Hüdesheim, den 23. April 1896.

Der Königlich Kreis-Bauinspector.

Stoll.



Freiwillige Feuerwehr.

Die Mannschaften des 8. Juges, mit Ausnahme der Führer, werden hierdurch aufgefördert, zum **Umtausch der Messinghelme** sich mit denselben auf dem Feuerwehrt-Büreau in den Dienststunden von 8-1 Uhr einzufinden.

Wiesbaden, den 23. April 1896.

Der Brand-Director. **Schurer**.

Nichtamtliche Anzeigen

Forderungen an den Nachlaß der zu Wiesbaden verstorbenen Elfrida Mostat sind bis **15. Mai cr.** bei **Rev. Hanbury**, Sonnenbergerstraße 5 hier, anzumelden. 5749



50 Stück Seegrasmatrassen à 9 Mk. Fh. Lendle, Fabrik, Marktstraße 22, 1 St.

Stes. Wizzaer Speiseöl

Warte Greifhor, 1/2 Liter-Flasche Mt. 1.50, zu Rabonnanen, Salat u. das bei geeigneter Tafel, an Wein geschmack und Haltbarkeit alle anderen Öle übertreffend. 5748

Wilh. Heinr. Birek,

Ges. Adelshald- u. Deumstrasse, Geprüfte Waaren A. Faigle, Kirchgasse 5B, 2.

10 Mark Belohnung.

Gestern Mittag ein Portemonnaie mit 75 Mk. Inhalt am hiesigen Rheinbahnhof verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, gegen gute Belohnung abzugeben. Jahrgang 21. Part. I.

Gold. Damen-Remontoir-Uhr

mit kurzer Kette u. Verloque von Kurhaus bis Tennisplatz verloren. Finder erhält gute Belohnung **Dr. Lehr'sche Anstalt Nerothal.**

+

Heute Morgen 3 Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden unser lieber Gatte, Vater, Bruder, Schwiegervater, Schwiegerohn, Schwager und Onkel,

Herr Louis Digneffe,

im 70. Lebensjahre.

Um stille Theilnahme bitten **Die kiestrauernden Hinterbliebenen.**

Wiesbaden, London, Sedan, Kreuznach, Mainz, Paris, den 27. April 1896.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, 29. April, um 1 1/2 Uhr, vom Lanerhanse, Webergasse 10, aus statt. — Die Exequien finden um 9 1/2 an demselben Tage in der Rath. Pfarrkirche, Louisestr., statt.

Codes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten machen wir die schmerzliche Mittheilung, daß unser innigstgeliebter unvergeßlicher Vater und Großvater, Herr

J. B. Hartmann,

heute Nachmittag um 2 Uhr nach kurzem, schwerem Leiden im Alter von 75 Jahren sanft entschlafen ist.

Um stille Theilnahme bitten **Die trauernden Hinterbliebenen.**

Wiesbaden, den 27. April 1896.

Die Beerdigung findet **Donnerstag, den 30. April, 3 1/4 Uhr** Nachmittags, vom Eierbause, Müllersstraße 6, aus statt.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei dem Ableben unseres geliebten Vaters, Bruders, Schwagers und Onkels, bes

Rechnungsraths a. D. Heinrich Mangold,

sprechen wir unsern innigsten Dank aus. 5728

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
G. Mangold, Beigeordneter.

Dr. Pfd. Fst. Landbutter Dr. Pfd. Mk. 1. — empfindlich 5681

P. Enders, Ecke Michelsberg und Schwalbacherstrasse.

Butter.

Für Wiederverkäufer u. Hotels bei Abnahme von 5 Pfd. an: Feinste frische Landbutter v. Pfd. 90 Pf., ff. Centrifugen-Edelbutter v. Pfd. 1,05 Mk. (feinstes Produkt, täglich frisch).

J. Horning & Co., S. Käfergasse 3.

Kaffee-Abschlag.

Sämtliche Nummern unserer gebrannten Kaffees liefern ich in bedeutend verbesserter Qualität. 4116

A. H. Linnenkohl,

erste und älteste Wiesbadener Kaffee-Brennerei vermittelt Maschinenbetrieb, 15. Ellenbogengasse 15. Gegründet 1852. Telephon No. 94.

Rechtes

Wilsener Bier

aus dem Bürgerlichen Brauhaus in Wilsen empfiehlt in ganzen und halben Flaschen frei in's Haus. Franz Heim, Bier-Brauerei, Adelshofstraße 50. Jede Flasche ist mit der Etiquette der Brauerei versehen. 5727

Prachtvolle neue Sommer-Malta-Kartoffeln Pfd. 12 Pf., bei 5 Pfd. à 11 Pf.

Schönste neue Algier. Biscuits-Kartoffeln à 18 Pf., bei 5 Pfd. à 17 Pf.

Feinste Maties-Märinge à 25 Pf. 5600

J. Rapp, Goldgasse 2.

Tuche, Buckskins, Cheviots,

zu Herren- und Knaben-Anzügen, Paletots, Hosen etc. geeignet, per Meter von 3 Mk. an empfiehlt in grosser Auswahl Carl Neilliger's Beste-Geschäft, Ecke Ellenbogen- u. Nengasse. 2603

Bettdecken, buntgewebe, 5 Mk. per Stück, Tischdecken in Filisch von 12 Mk., Tischdecken, bunte, von 3 Mk. an, Gardinen, 3,65 Mk. lang, per Paar 4,50 Mk. empfehlen 8312

J. & F. Suth, Wiesbaden, Friedr. Richstrasse 8 u. 10.

Thermalquelle, sehr ergiebig, zu verkaufen. Off. u. ev. H. 62 postf. Berliner Str.

Plakatsfahrplan

Wiesbadener Tagblatt Sommer 1896 zu 50 Pfg. das Stück käuflich im Verlag, Langgasse 27.

Der Plakatsfahrplan enthält die Anfahrts- und Abfahrtszeiten der in Wiesbaden mündenden Eisenbahnen, der Dampfstraßenbahn etc. in übersichtlicher Form und eignet sich besonders für Gastsäfte, Reparaturen, Verkaufslokale, Vorentzug u. dgl.

Damen-Costüme

werden unter Garantie für guten Sitz und feine Ausführung nach neuester Mode zu billigen Preisen angefertigt. 5412

G. Krauter, Damen-Schneider, Kaufmannstraße 1, 2. Et.

Hausierer, ein besserer, sucht lebhaft oder ähnl. Stellung. Näh. im Tagbl.-Bert. 5633

D. Sichtung der 4. Klasse 191. Königl. Grenz-Posteier. Sitzung vom 27. April 1896, Hammelburg. Nur die Nummern über 210 sind hier die vollständigen Nummern in der Tabelle beiliegend.

Table with multiple columns of numbers, likely lottery results or postal codes.

D. Sichtung der 4. Klasse 191. Königl. Grenz-Posteier. Sitzung vom 27. April 1896, Hammelburg. Nur die Nummern über 210 sind hier die vollständigen Nummern in der Tabelle beiliegend.

Table with multiple columns of numbers, likely lottery results or postal codes.

Gaedke's Cacao

4 Qualität, in Originalpackungen empf. (H. 1820/3) F 130 J. C. Meijer, Mirengasse 32.

Prämentbrot, Back- u. Gebäckbrot, Süßbröten in grosser Auswahl Schickstraße 25, Roter Thurm. 5527

Eine Wohnung, Stallung, Remise und Zubehör, für Räder, zu vermieten Wolfmühlstraße 30, Mühlberg. 2775

Table with multiple columns of numbers, likely lottery results or postal codes.

Mittwoch, 29. April, Abends 8 Uhr, im grossen Casino-Saal, zum Besten der Freibetten-Kasse des Vereins vom Rothen Kreuz:

Concert

unter gütiger Mitwirkung von Fräulein Wilhelmine Kroesen, Fräulein Marianna Schenk, Fräulein Betty Seefeld, Herrn Dr. Karl Roser, Herrn Concertsänger Adolf Müller aus Frankfurt a. M., des Pianisten Herrn Max Reger und der Chorgesangs-Klasse des Conservatoriums unter Leitung des Directors Herrn Albert Fuchs.

Die Schöpfung.

Oratorium von Jos. Haydn.

Eintrittskarten zu 2 Mark für reservirte und 1 Mark für nichtreservirte Plätze, sowie Schüler-Billets zu halben Preisen sind zu haben in den hiesigen Musikalien-Handlungen, in der Buchhandlung von Feller & Gecks, Langgasse, und Abends an der Kasse. Texte sind am Saaleingang erhältlich. F 291

Neroberg.

Mittwoch, den 29. April: Großes Militär-Concert, ausgeführt von der Capelle des 3. Regiments von Gersdorff No. 80 unter Leitung des Königl. Musikdir. Herrn Fr. W. Münch. F 396
Anfang Nachmittags 3 1/2 Uhr.
Eintritt à Person 30 Pf.

Millionen von Menschen erkranken mit Eintritt kalter Witterung die Haut, Schuppen, Rauhheit, Spannen, Frostwunden befalligen sehr. **Fetzner-Geissler's** 1000-fach beim Glynapol sapo cosm. et medic. ist bei all diesen Fällen ein Kosmetikum erst. Ranges, per Doz 25 und 50 Pf., Monate anst. Depots in den meisten Apoth., sowie folg. Drop.: Dr. C. Cratz, Langg. 29, H. W. Daub, Gonsl. 8, Gustav Erkel u. L. Heiser, Hofl., G. Burastr. 10, Adalbert Glöner, Barst. 15, Meh. Boos Nachf., Inh.: Carl Stahl, Metzgergasse, Fr. Rompel, Reungasse 7, Louis Schild, Söng. 8, Oscar Siebert, Zaunsstr. 42, 881



Deutscher Musterschulz No. 16900.



Familien-Toilette = Fettseife, vollständig neutral,

in 5 verschiedenen Gerüchen, per Pfd.-Kastl 80 Pf. empfiehlt 5514

H. W. Daub,

Seifen-Fabrik, Saalgasse 8.

Gastkocher

in großer Auswahl von Mk. 2.50 an bis Mk. 24.

Petroleumkocher

in großer Auswahl bei 5572

M. Rossi, Zinngießer,

Wetzgergasse 3 u. Grabenstraße 4.

Consumtlokal Schwalbacherstr. 45a.

Prima Magnum bonum-Speisekartoffeln,

beste die fortirte Thüringer Waare, effizire pro 200-Centner, Ladung Mk. 300. — In Wiesbaden, für gewöhnlich, sofort Berorath reich, aus nächster Nähe einliefernder Magazinsabgabe Mk. 2.10 pro 100 Pfund ab Launusbahn. Bestellungen werden entgegengenommen im Consumtlokal Schwalbacherstraße 45a.



Wäsche

für Neugeborene

empfiehlt

Carl Claes,

3. Bahnhofstrasse 3.

Familien-Nachrichten.

Aus den Wiesbadener Civilhandberegistern.
Geboren. 19. April: dem Oberkellner Otto Singer e. Z. Martha Auguste Friederike. 20. April: dem Wägenersgärtler Bernhard Zentler e. Z. Josefine Caroline. 21. April: dem Herrschmied Wilhelm Meinel e. Z. Wilhelm Adolf; dem Klempner Karl Essner e. Z. Franz Josef Heinrich Carl. 22. April: dem Bäckergehilfen Simon Seidel e. Z. Johanne Christiane Wilhelmine. 24. April: dem Schuhmacher Oswald Ott e. Z.; dem Fuhrknecht Adalbert Rann e. Z. Adalbert Ludwig.
Verheiratet. 25. April: Schreinergehilfe August Gahler Döll zu Mainz mit Dittie Auguste hier; Tagelöhner Friedrich Schiller hier mit Marie Elisabeth Köhler hier; Landeshandwerker Johann Burdhardt hier mit Magdalena Katharine Landwehr hier; Antiker Carl Ober hier mit Sophie Wilhelmine Kohn hier; Schreinergehilfe Albert Rudolf Kopron hier mit Auguste Verba Emma Gärtner hier; Bildhauer- und Geschnitzhändler Paul Emil Jäckel hier mit Marie Elisabeth, geb. Nach, verwitweten Köhler hier.
Gestorben. 25. April: Tagelöhner Josef Bild von Dohlsheim, alt 56 J. 3 M. 5 T.; Anna Maria, geb. Berke, Ehefrau des Metzgers-Conseilsreifers A. D. Wilhelm Bofft, alt 69 J. 9 M. 24 T.; Schreinergehilfe Johann Gottfried Geisler, gen. Treppe, alt 81 J. 21 T.; Ernestine Caroline, Z. des Wägenersgehilfen Eduard Reinhardt, alt 1 J. 1 M. 26 T. 28. April: Julie, geb. Zentner, Ehefrau des Buchbinders Christian Adolf Schöler zu Heilbrunn, alt 7 J. 8 M. 15 T.; Herrschaftsgehilfe Friedrich Wilhelm Oswald Gottschalk, alt 40 J. 6 M. 20 T.; Arbeiter Georg Conrad Dietrich, alt 65 J. 6 M. 15 T.; Clara Mathine Henriette, geb. Weber, Ehefrau des Photographen Johann Baptist Schäfer, alt 22 J. 3 M. 23 T. 27. April: Kaufmann Carl Josef Ludwig Dignette, alt 69 J. 10 M. 27 T.

Aus den Civilhandberegistern der Nachbarorte.
Geboren. 13. April: dem Lehrer Mor. Joh. Köhler e. Z. E. 15. April: dem Tagelöhner Karl Dammich e. Z. 16. April: dem Tagelöhner Joh. Becker e. Z.; dem Fuhrknecht Martin Wengel e. Z. 17. April: dem Flaschenhändler Adam Schmidt e. Z.; dem Schuhmachermeister Karl Hüten e. Z. 18. April: dem Steinbauer Ulrich Bender e. Z. 19. April: dem Tagelöhner Helm. Koh e. Z.; dem Schriftfeger Joh. Martin Schröder e. Z. 20. April: dem Tagelöhner Peter Baur e. Z.; dem Tagelöhner Karl Peter Köhle e. Z.; dem Tagelöhner Friedrich Hubert e. Z. 24. April: dem Schuhmachermeister Franz Josef Willinger (2 Anaben). Angeboren. Schreiner Alois Schurr mit Emilie Schreck. Beide wohnhaft zu Holzhausen. Redner Louis Ad. Grunder zu Wiesbaden mit Christiane Elisabeth Hoffmann hier. Tagelöhner Joh. Mich. Pfeiffing hier mit Christiane Philippine Kind zu Wiesbaden. Verheiratet. 13. April: Tagelöhner Emil Wül. Wül. Aug. Wende mit Marie Groß, beide hier. 20. April: Landwirth Friedr. Wül. Schneider hier mit Marie Katharine Anny zu Wassenheim. Gestorben. 18. April: Volkdirector Johannes Hermes, 62 J.; Maria Elisabeth Anie, Z. des Tagelöhners Karl Gög, 1 J. 19. April: Tagelöhner Wül. Hübiner, 19 J. 20. April: Therese Petronella, Z. des Schlossers Wül. Jul. Schäfer, 8 M. 20. April: Anny, geb. Schweb, Witwe des Tagelöhners Gt. Joh. Jander, 50 J.
Sonnenberg und Hambach, Geboren. 15. April: dem Wäder Philipp Karl Oeg zu Hambach e. Z. Richard Karl. 16. April: dem Schreiner Georg Philipp Dietz zu Sonnenberg e. Z. Marie. 18. April: dem Wägenersgärtler Josef Christian Schmidt zu Hambach e. Z. Wilhelmine Christiane. Gestorben. 21. April: Steinbauer Karl Josef Friedrich Küll zu Sonnenberg, 37 J.

Aus auswärtigen Zeitungen und nach directen Mittheilungen.
Gentlin-Nachrichten. dem Tagelöhner von Wiesbaden, welcher kürzlich tödtlich erkrankte.
Geboren. Ein Sohn: Herrn Rittmeister A. D. Eugen v. Dicker, Leunep. Herrn Landesbaninspector Ewar. Riemburg (Weiler). Herrn Premier-Lieutenant Freiherrn von dem Wälsche-Jobben-Hansen, Oldenburg (Großh.). Herrn Major v. Lärlich, Dresden. Herrn Dr. med. H. Schaefer, Braunschweig. Herrn Hilfsarzt Dr. Mathias, Wörlau. — Eine Tochter: Herrn Apotheker Dr. Richard Hüba, Wörlau. Herrn Dr. Schubert, Weizung.
Verstorb. Fräulein Helene Dyckerhoff mit Herrn Ludwig Willems, Viehrich a. Rhein-Daunod. Fräulein Josef, Frauligen mit Herrn Lieutenant Otto v. Wiese und Kaiserwaldau, Wörlau. Fräulein Charlotte Schwarz mit Herrn Kaufmann Stephan Wieland, Berlin-Damberg. Fräulein Edith v. Bernem mit Herrn Premier-Lieutenant Hans v. Herper-Simmert, Strasburg i. G. Fräulein Anna v. Schöen mit Herrn Regierungsrath Hans Joachim v. Brockhagen, Berlin-Kotsdam.
Verheiratet. Herr Augenarzt Dr. med. Hermann Willers mit Fräulein Maria Hütemann, Düsseldorf. Herr Dia. Pfarrer Lito Herr Dr. Wülhelm Hütemann mit Fräulein Anna Hecht, Köln. Herr Apotheker Johann mit Fräulein Anna Hecht, Bärenwalde-Bad Gfhr. Herr Dr. med. Otto Kurz mit Fräulein Irene Stamm, Siedelungen-Wallungen.
Gestorben. Herr Landhofsmeister H. W. Linbar, Düsseldorf. Herr Graf Oswald Lämmes, Düsseldorf. Herr Professor Dr. Adalbert Krüger, Kiel. Herr Landesältester Maximilian v. Berg, Weizung. Herr Forstmeister Wilhelm Jansch, Wörlau. Herr Forstmeister Adolf Strunz, Oberförster Wörlau. Herr Lindecker, Herr Hallmeister Johannes Heinrich Stensbeck, Königshagen. Herr Stadtrath A. D. Ludwig Geffers, Jüterburg. Herr Regierungsrath Professor A. Feder, München. — Frau Bergwerksdirector Antonette Bardenheuer, geb. Riedlein, Gfhr.

Geburts-Anzeigen
Verlobungs-Anzeigen
Heiraths-Anzeigen
Trauer-Anzeigen
in einfacher wie feiner Ausführung
L. Schellenberg's Hof-Buchdruckerei
Kontor: Langgasse 27, Wiesbaden.

Goldene Kaiser-Medaille der BERLIN 1889. Ausstellung für Unfallverhütung
GOLDENE STAATS-MEDAILLE BERLIN 1879. MEDAILLEN: 1862 LONDON, 1867 PARIS, 1873 WIEN, 1876 PHILADELPHIA, 1876 MÜNCHEN, 1879 BERLIN, BERLIN 1883. GLD. MED. HYGIENE-AUSST. BERLIN 1883.

W. SPINDLER

Berlin C. und Spindlersfeld bei Coepenick.

Färberei und Reinigung

von Damen- und Herren-Kleidern, sowie von Möbelstoffen jeder Art.

Wasch-Anstalt für Tüll- und Mull-Gardinen, echte Spitzen etc.
Reinigungs-Anstalt für Gobelins, Smyrna-, Velours- und Brüsseler Teppiche.

Färberei und Wäscherei für Federn und Handschuhe.

WIESBADEN,

Bärenstrasse 7, Ecke Langgasse.
FRANKFURT a. M., MAINZ,
Zeil 74 und Kaiserstrasse 49. Schusterstrasse 19.